

**Justus-Liebig-Universität Gießen
Fachbereich 10 Veterinärmedizin
Forschungszentrum Tierschutz [ForTis]**

Abschlussarbeit

**BALSAM FÜR DIE SEELE
TIERGESTÜTZTE INTERAKTION IN DER SEELSORGE**

Zertifikatskurs „Tiergestützte Dienstleistungen“ 2022/23

Gutachterin: Jaqueline Krüger

Verfasserin:

Jutta Becher

Cranachstraße 5

35396 Gießen

jutta.becher@ekhn.de

Abgabe am 14.09.2023

Inhalt

Abbildungsverzeichnisverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis	III
Abkürzungsverzeichnis.....	IV
1 Einleitung: Wahrnehmungen zur Mensch-Tier-Beziehung in Kirche und Gesellschaft	1
2 Theologische Betrachtungen zur Mensch-Tier-Beziehung.....	2
3 Seelsorge – ein geeignetes Feld für tiergestützte Interaktion?.....	3
4 Seelsorge im Kontext der Arbeit mit Studierenden.....	5
5 Wie machen es die anderen? – Der Einsatz von Tieren in ähnlichen Arbeitsbereichen	6
5.1 Tiere in der Sozialen Arbeit	7
5.2 Tiere in der systemischen Arbeit	8
5.3 Tiere in der psychotherapeutischen Praxis.....	9
5.4 Ergebnisse und Reflexionen	10
6 Gesundheitsförderung durch tiergestützte Interaktion.....	11
7 Die Fürsorge für die Tiere	12
8 Praxisprojekt: Sanfte Schafmomente – Harmonie und Entspannung durch die Begegnung mit Schafen	15
9 Schlussbetrachtung.....	18
10 Zusammenfassung.....	19
Literaturverzeichnis	V
Schriftliche Erklärung	VII

Abbildungsverzeichnisverzeichnis

Abb. 1	Tragende Elemente tiergestützter Interaktion und Seelsorge.....	4
Abb. 2	Neue Schafperspektive.....	8
Abb. 3	Sanfte Schafmomente erleben.....	15
Abb. 4	Sanfte Schafmomente – Kurzevaluation.....	17

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Deskriptive Ergebnisse der Konstrukte zur psychischen Gesundheit der Tierhalter:innen und Nicht-Tierhalter:innen.....	12
--------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

Bemerkung:

In der vorliegenden Arbeit wird mit Doppelpunkt gegendert. Orthographische Unkorrektheit wird in Kauf genommen zu Gunsten einer konkreten wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema sowie der Sichtbarkeit diverser Geschlechter. Im Sinne der ‚Unantastbarkeit des Zitats‘ wird in Zitaten auf nachträgliches Bearbeiten in Bezug auf Gender verzichtet.

Abkürzungsverzeichnis

BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
ESG	Evangelische Studierendengemeinde
Gen	Buch Genesis
Kita	Kindertagesstätte
Lat.	Lateinisch
Min	Minuten
Mk	Markusevangelium
PETA	People for ethical Treatment of Animals
TierSchG	Tierschutzgesetz
TK	Techniker Krankenkasse
TVT	Tierärztliche Vereinigung für Tierschutz

1 Einleitung: Wahrnehmungen zur Mensch-Tier-Beziehung in Kirche und Gesellschaft

„Du hilfst Menschen und Tieren“ (Psalm 36,7)

Tiergestützte Angebote und Formate haben in unterschiedlichen pädagogischen, therapeutischen und weiteren sozialen Arbeitsfeldern in den vergangenen Jahren wahrnehmbar an Bedeutung gewonnen (vgl. Wohlfarth/Olbrich 2014, 5f).

Dazu möchte ich zu Beginn zwei alltägliche Begebenheiten erzählen:

Im Café finde ich die Werbepostkarte einer Paartherapeutin, die ihren ‚Therapiehund‘ als Möglichkeit für die Beratung mit anbietet. Im Fahrradladen komme ich mit einer Bestatterin ins Gespräch, die nach dem passenden Lastenrad sucht, um ihre beiden ‚Trosthunde‘ zum Friedhof mitzunehmen. Ungeachtet der Kriterien von Professionalisierung und Qualitätsstandards tiergestützter Arbeit bestätigen diese beiden kleinen Beispiele, dass Tiere als ‚Mitarbeitende‘ inzwischen in den verschiedensten Bereichen vorkommen und als solche öffentlich angeboten werden.

Auf der anderen Seite habe ich erlebt, dass meine Teilnahme am Zertifizierungskurs ‚Tiergestützte Dienstleistungen‘ im Kolleg:innenkreis oftmals fragende Gesichter hervorgerufen hat und manchmal höflich belächelt wurde. Von Seiten meiner dienstvorgesetzten Stelle wurde die Maßnahme als Weiterbildung nicht genehmigt. Die Begründung lautete, dass das Programm des Kurses zu spezifisch sei und tiergestützte Projekte in meinem Tätigkeitsfeld als Studierendenpfarrerin keine Rolle spielen würden. Es ist ersichtlich, dass trotz des gesellschaftlich wahrnehmbaren Trends hin zum Tier, sich das Thema ‚Tier‘ in der Kirche und in der wissenschaftlichen Theologie in einem „radikalisierten Nischendasein“ (Ende 2019, 15) befindet.

Diese beiden gegenüberstehenden Wahrnehmungen führen mich zum Thema meiner Abschlussarbeit. Ich untersuche, welche Chancen und Herausforderungen die Einbindung von Tieren für die seelsorgerliche Begegnung bietet. Dazu ist es nötig, die theologischen Aspekte der Mensch-Tier-Beziehung und ein grundlegendes Verständnis von Seelsorge kurz darzustellen. Des Weiteren betrachte ich durch einen Blick auf Nachbardisziplinen die psycho-sozialen und kommunikativen Aspekte näher, die sich durch tiergestützte Aktivität im Rahmen der Seelsorge erschließen können. Damit ist zugleich ein Kurzeinstieg in die theoretische Diskussion verbunden. Das von mir im Juni 2023 konzipierte und durchgeführte Praxisprojekt ‚Sanfte Schafmomente‘ soll methodisch und inhaltlich als Anschauung für die Einbindung von Tieren in die seelsorgerliche Arbeit dienen. Es ermöglicht, die Chancen und Herausforderungen am eigenen Projekt zu analysieren. Mit einem Ausblick am Schluss sollen weitere Perspektiven zum gewählten Thema genannt werden.

Wichtig ist an dieser Stelle zu erwähnen, dass es sich in meinem Tätigkeitsprofil um Seelsorge mit jungen Erwachsenen im Alter zwischen 18 und 35 Jahren in der Phase des Studiums und

der damit einhergehenden Persönlichkeitsentwicklung handelt. Das breite Feld spezialisierter Seelsorge in anderen Bereichen wie beispielsweise im Krankenhaus, Gefängnis, Seniorenheim, Hospiz oder im Rahmen der Flüchtlingsarbeit findet hier keine direkte Berücksichtigung. Es ist dennoch zu erwarten, dass sich aufgrund der bestehenden interdisziplinären Ähnlichkeiten die Erkenntnisse in Abwandlung übertragen lassen und entsprechende Handlungsmöglichkeiten dort (weiter-)entwickelt werden können.

2 Theologische Betrachtungen zur Mensch-Tier-Beziehung

„Mit allem, was lebt, sind wir durch Wesensverwandtschaft und Schicksalsgemeinschaft verbunden.“ (Albert Schweitzer)

Das Verhältnis des Menschen zum Tier wird in der jüdisch-christlichen Tradition wesentlich durch die biblischen Schöpfungserzählungen in Genesis Kapitel 1 und 2 bestimmt. Demnach ist es allein der Mensch, der zum Bilde Gottes geschaffen wird und er soll sich die Erde und damit alle Lebewesen untertan machen (vgl. Gen 1, 27f.). Das sich daraus ergebende Bild vom Menschen als der ‚Krone der Schöpfung‘ ist nach wie vor gängiges christliches Narrativ. Aus diesem klassischen Verständnis eines *dominum terrae* (lat. für Herrschaft über die Erde) ergibt sich eine wirkmächtige Anthropozentrik in der Theologie mit negativen Folgen für die Tiere und andere Lebewesen. „Gerade die christliche Tradition hat eine regelrechte Unsichtbarmachung der Tiere vorangetrieben“ (Horstmann 2020, 188). Diese Nicht-Wahrnehmung tierischen Lebens geht zum Teil einher mit dem Verlust der Zuordnung als Lebewesen überhaupt. Sie führt gerade in der modernen Industriegesellschaft zu einer Auffassung, die Tiere als eine Art leblose Masse sieht, die zum Erhalt des Menschen benutzt werden kann (vgl. ebd.). Das aus den biblischen Quellen abgeleitete traditionelle Menschen- und Weltverständnis hält heute den Ergebnissen anderer Wissenschaften allerdings nicht mehr stand: Die Gemeinsamkeiten aller Säugetiere werden hervorgehoben und ein kategorischer Unterschied ist entsprechend nicht mehr haltbar. Die Theologie muss die Frage nach der Wertschätzung der Tiere in der biblischen Kultur stellen und zugleich beantworten (vgl. Kappes 2021, 6). Sie „steht vor der Aufgabe, einen positiven Entwurf zu erarbeiten, der einen Respekt vor der gesamten Schöpfung zeigt, der die Verwandtschaftsbeziehungen aller Geschöpfe erkennen und wertschätzen lernt“ (Scheidig/Enxing 2022, 17). Schon vor mehr als 100 Jahren hat der Arzt, Philosoph und evangelische Theologe Albert Schweitzer mit seiner *Ehrfurcht vor dem Leben* eine Ethik beschrieben, die den Anthropozentrismus überwinden will. In dieser Tradition wird heute der verantwortungsvolle Umgang mit den Mitgeschöpfen als menschliches Proprium betont. Die Gemeinschaft allen Lebens wird hervorgehoben, Gerechtigkeit als ökologische Gerechtigkeit erweitert, Frieden ebenfalls als Frieden mit den Tieren benannt (vgl. Kappes 2021, 9). Dies wird noch vertieft: „Leben kann füreinander eintreten – das Motiv der Stellvertretung [...] gewinnt hier womöglich eine neue Strahlkraft“ (Horstmann 2020, 197f). Das Bewohnen des gemeinsamen Hauses ‚Erde‘, die Verbundenheit als von Gott gesegnete Lebewesen (Gen 1,

25ff.) und das von Simone Horstmann angeführte Motiv der Stellvertretung sind wesentliche Punkte, auf die sich ein Paradigmenwechsel in der Theologie berufen kann. Die Anerkennung des Tieres als Mitgeschöpf und Subjekt sowie die damit einhergehende partnerschaftliche Beziehung sind die theologischen Grundlagen für tiergestützte Arbeit im Kontext der christlichen Kirche. Umgekehrt unterstützt die Einbindung von Tieren in kirchlichen Diensten die lange vermisste Gemeinschaft von Mensch und Tier als Schöpfungsabsicht Gottes.

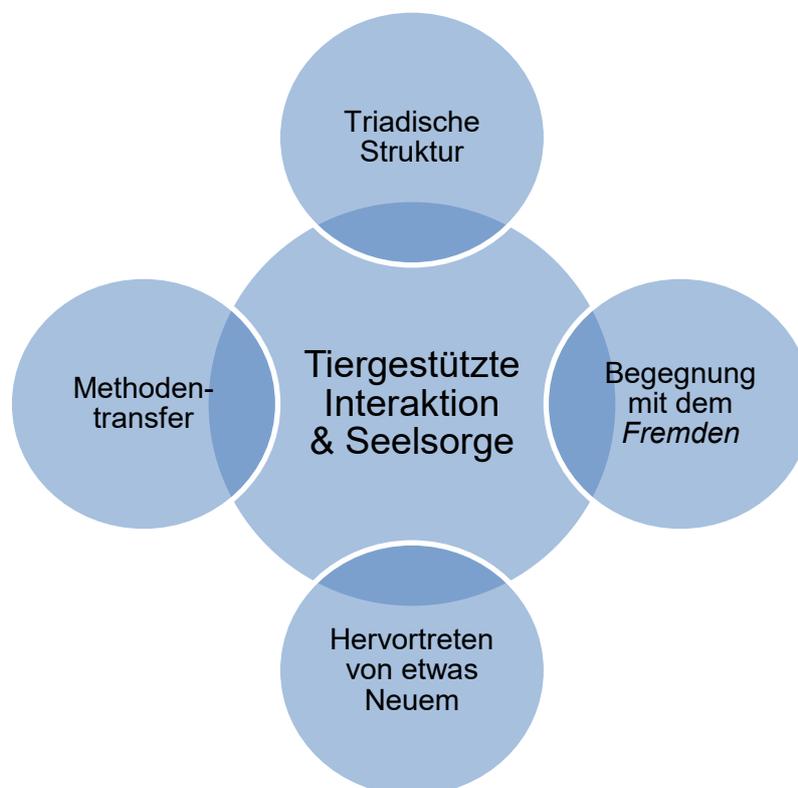
3 Seelsorge – ein geeignetes Feld für tiergestützte Interaktion?

Unter Seelsorge im Allgemeinen versteht man die unterstützende Begegnung, die darauf zielt, Menschen in emotionalen, spirituellen oder psychologischen Krisen helfend beizustehen – es geht darum, Erfahrungsräume zu eröffnen, Impulse zu setzen und Deutungsangebote zu machen (vgl. Zentrum 2016, 85). Grundlage ist das von Jesus dargelegte Gebot der Nächstenliebe (vgl. Mk 12, 29-31), welches im Anderen den gleichwertigen Mitmenschen als den Nächsten sieht. Seelsorge gehört zu den klassischen pastoralen Arbeitsfeldern. Sie ist ohne Vertrauen in den/die Pastor:in nicht denkbar. Darüber hinaus braucht es Empathie, nicht-urteilende Wertschätzung für das Gegenüber, spirituelle Sensibilität und die fachgerechte Einschätzung der eigenen professionellen Grenzen. Der/die Seelsorger:in steht in diesem Prozess nicht nur für sich selbst, sondern ist durch ihren Auftrag dafür verantwortlich „ob und auf welche Weise >>der liebe Gott<< ins Spiel kommt oder nicht“ (Meyer-Blanck 2016, 30; Herv.i.O.). An dieser Stelle wird deutlich, dass Seelsorge sich per se im besten Fall bereits in einer Triade zwischen Mensch - Gott - Mensch bewegt. Setzt man dies in Beziehung zu der für die tiergestützte Arbeit grundlegenden Triade von Fachkraft (Mensch) – Tier – Klient (Mensch) (vgl. ausführlich in Vernooij/Schneider 2018, 63f.), so fällt auf, dass Gott und Tier hier die gleiche Stelle innerhalb der Triade einnehmen. Die Frage liegt nahe, ob das Tier die Position des Göttlichen vertreten könnte. Dies wäre so sicherlich überspitzt formuliert. Dass uns allerdings im Tier *das Fremde* als nicht bis ins letzte Verfügbare gegenübertritt, ist unbestritten. Es ist denkbar, dass Tiere genau dadurch für uns die Wirklichkeit verdichten können, neue Perspektiven eröffnen und damit Transzendenz (lat. *transcendere* = übersteigen) ins Spiel bringen. Das „markiert dann möglicherweise das Erleben, das unsere Begegnung mit anderen Tieren kennzeichnet und zwischen den Polen der horizontal-kreatürlichen Vertrautheit und der vertikalen Erfahrung der fundamentalen Alterität changiert“ (Horstmann 2020, 192). Die Parallelität der triadischen Beziehung in der tiergestützten Intervention einerseits und in der Seelsorge andererseits halte ich für einen wichtigen Ansatzpunkt oder gar für die Schnittstelle, wenn die Möglichkeiten des Einsatzes von Tieren in der Seelsorge untersucht werden sollen.

Für die Ratsuchenden sollte die mögliche transzendente Dimension in einem Seelsorgezusammenhang zur Folge haben, dass sie eine Differenz-Erfahrung erkennen können und es ihnen gelingt, die eigene Lebenssituation neu bewerten zu können (vgl. Meyer-Blanck 2016, 40). „Dieses verändernde, lebendige und nicht planbare Element der Seelsorge ist in der

Seelsorgetheorie [...] als die >>Bruchlinie<< oder der >>Bruch<< im seelsorgerlichen Gespräch bezeichnet worden“ (a.a.O., 31; Herv.i.O.). Anstelle eines *Bruches* spricht Carola Otterstedt bei dem heilenden Prozess in der Interaktion zwischen Mensch und Tier angelehnt an den jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber von der Beziehung zum DU, das ein Gefühl des Angenommenwerdens vermittelt und zur Folge hat, dass wir uns öffnen (vgl. Olbrich/Otterstedt 2003, 64f.). „Diese Öffnung geschieht nicht durch einen kognitiven Prozess, durch eine Willensanstrengung, vielmehr durch ein sich Lösen von Ich-bezogenen Zweifeln und Ängsten. [...] Vor allem die freie Begegnung mit dem Tier kann sowohl die körperlichen, seelischen, mentalen Kräfte und die sozialen Talente des Menschen stärken“ (a.a.O., 65). Sowohl die Bezeichnung als ‚Bruch(linie)‘ wie auch als ‚Öffnung‘ meint hier etwas erstaunlich Ähnliches: die Verwandlung einer Situation, sodass Neues sichtbar wird. Neben der Parallelität in der triadischen Beziehung finde ich weiterhin in der Wirkungsbeschreibung einen starken Anknüpfungspunkt für das Zusammenspiel von tiergestützten Elementen und der Seelsorge. Es ist gängig, dass diese auf verschiedene Methoden im Sinne ihrer Ziele zurückgreift. Warum also nicht auf den Einsatz von Tieren unter Berücksichtigung der notwendigen Voraussetzungen?

Abb. 1: Tragende Elemente tiergestützter Interaktion und Seelsorge



Eigene Darstellung.

4 Seelsorge im Kontext der Arbeit mit Studierenden

Nachdem oben die Verbindung von tiergestützter Arbeit zur Schöpfungstheologie und zur Seelsorge als pastoralem Handlungsfeld erörtert wurde, geht es im Folgenden um die Adressaten der Intervention. Als Pfarrerin der ESG Gießen bin ich von kirchlicher Seite Ansprechpartnerin für Studierende und Hochschulangehörige. Mein Tätigkeitsfeld bildet eine Art Brücke zwischen Hochschule und Kirche. Als christliche Gemeinde ist die ESG eine Anlaufstelle vor allem für Studierende. Diese kommen freiwillig aus unterschiedlichen Gründen dorthin. Die Motivation derer, die kommen, ist rein intrinsisch und das Gros der Angebote ist kostenlos. Manche suchen Gemeinschaft in einem sicheren Raum und verlässliche Gegenüber. Andere finden hier die Möglichkeit ihre im Hochschulstudium nicht abgerufenen Kompetenzen wie beispielsweise die musikalischen oder andere kulturelle und künstlerische Fähigkeiten einzubringen. Als *Seelsorgeangebote* sind nicht nur klassisch Gottesdienste und vertrauliche Gespräche unter vier Augen zu verstehen. Letztlich wird das Gemeindeleben insgesamt oft als eine Auszeit von Credit Points, Lernstress und Leistungsdruck erlebt. Mit der seelsorgerlichen Brille geschaut, zeigt sich, welche erheblichen äußeren und inneren Entwicklungsaufgaben diese durch das Studium verlängerte spätadoleszente Phase beinhaltet. Es geht um die Herausarbeitung und Verfolgung eines eigenen Lebensentwurfs, um Selbst-Akzeptanz, schließlich um die Erlangung von ökonomischer Unabhängigkeit und nicht zuletzt um die Entwicklung einer reifen Persönlichkeit und Moral.

„Die entwicklungspsychologische Perspektive hat die Aufgabe beschrieben, der sich junge Menschen – Studierende – stellen müssen: Sie stehen an einer entscheidenden letzten Stufe vor dem Erwachsensein, um ein stabiles Selbst und eine dauerhafte Beziehungsfähigkeit zur äußeren Welt (äußere Objekte) auf der Grundlage stabiler innerer Objekte aufzubauen“ (Heinemann 2022, 164).

Das nicht alles sofort gelingen kann, gerade, wenn es um solche andauernden Entwicklungsprozesse geht, ist nachvollziehbar. Somit gehören das Erlernen und Einüben von Strategien zum Umgang mit Scheitern, Versagen, mit Fehlern und Frustrationen als Lebenserfahrung dazu.

Aktuell zeigt sich als Folge der Coronapandemie, des Preisanstiegs und angesichts von Zukunftsängsten, dass die psychischen Belastungen unter Studierenden außergewöhnlich stark zugenommen haben. Dies geht aus dem Gesundheitsreport 2023 der Techniker Krankenkasse hervor, welcher eine signifikante Verschlechterung des Gesundheitszustands von Studierenden aufzeigt. Besorgniserregend ist insbesondere, dass 37 Prozent von ihnen eine ausgeprägte emotionale Erschöpfung erleben, die als Vorstufe zum Burnout-Syndrom betrachtet werden kann (vgl. TK 2023). Zum einen werden Prüfungsstress, Notendruck und Versagensängste als Belastung genannt, zum anderen werden die Folgen des Online-Studiums während der Pandemiezeit mit nach wie vor langen Bildschirmzeiten und sozialer Vereinsamung angeführt. Interessant ist an dieser Stelle, dass die TK ein gezieltes studentisches Gesundheitsmanagement empfiehlt. „Ein Stressreduktionskurs reicht da nicht“ (a.a.O.). Ebenfalls die 22.

Sozialerhebung des BMBF benennt sehr deutlich die Belastungen, die ein Studium heute mit sich bringt. Laut den Ergebnissen gilt das Studium als wesentlicher Risikofaktor für Armut. Bereits ein Drittel aller Studierenden lebt in prekären Verhältnissen (vgl. BMBF 2023).

Angesichts dieser Situation sind als Ziele der Seelsorge mit Studierenden Lebensbegleitung und -bewältigung, Persönlichkeitsentwicklung, Identitätsfindung, Gesundheitsfürsorge und Resilienz-Stärkung im Kontext von Mental Health zu nennen. Die von mir initiierten Bildungs- und Beratungsprogramme dienen diesen Zielen. Sie stehen betont nicht in einem therapeutischen oder ausbildungsrelevanten Kontext und sind absolut freiwillig. Teilnehmende kommen, weil sie danach suchen und es wollen. Am Ende soll für sie eine Wirkung spürbar sein, die eine Verbesserung zum vorherigen Zustand darstellt. Es sollen neue Impulse gesetzt werden können, Handlungsalternativen eröffnet sein, Selbstwirksamkeit erfahrbar sein, differenzierte Deutungsangebote zur Verfügung stehen. Qualität in meinem Tätigkeitsbereich zeichnet sich dadurch aus, dass eine Unterscheidung zum *status quo ante* für die Adressaten auszumachen ist.

Der Einbezug von Tieren in meine Arbeit als Seelsorgerin für junge Menschen hat mit meiner eigenen Passion für Tiere zu tun. Meiner Erfahrung nach können Tiere eine durch nichts zu ersetzende Bedeutung im Leben haben. Dies möchte ich weitergeben und im professionellen Rahmen einsetzen. Der Tiereinsatz ist dabei zumeist eine Ergänzung. Er steht in der Regel nicht im Mittelpunkt, sondern ist eine Möglichkeit unter anderen. Da in der Seelsorge insgesamt das Beziehungs- und Kommunikationsgefüge ausschlaggebende Komponenten sind, wäre der Tiereinsatz spezifisch in diese Richtung zu entwickeln. Dazu sind die Mensch-Tier-Beziehung und die Kommunikation ein wesentlicher Faktor. Was Tiere in meinem Kontext tun können, lässt sich am ehesten mit den sogenannten Vorfeldfunktionen beschreiben (vgl. Wohlfarth/Olbrich 2014, 23). Das heißt, in der Hauptsache verändern sie die Atmosphäre, unterstützen und begleiten die Wege zum Ziel.

5 Wie machen es die anderen? – Der Einsatz von Tieren in ähnlichen Arbeitsbereichen

An fachspezifischer Literatur zu Tieren als Unterstützung in der Seelsorge habe ich lediglich zwei Titel ausfindig machen können. Zum einen schrieb Pfarrerin Wiltrud Bauer 2011 ihre Abschlussarbeit am Institut für soziales Lernen mit Tieren zu tiergestützter Seelsorge, die als pdf von der Webseite heruntergeladen werden kann. Sie fokussiert sich dabei unter anderem sehr stark auf Tiere in der Bibel und auf die Theologie, was hier nicht den Schwerpunkt ausmachen soll.

Niklas Peuckmann nimmt die kirchliche Praxis in Bezug auf Tiere in Augenschein und kommt im Zuge dessen auf tiergestützte Seelsorge zu sprechen. Auf einige seiner Punkte werde ich am Schluss dieser Arbeit eingehen. Über diese beiden Quellen hinaus ist es für meine Entwicklung zur Fachkraft sehr interessant, in ähnliche Arbeitsgebiete zu schauen, um dort nach

Impulsen zu suchen, die hilfreich sein können. Auf drei Fachgebiete möchte ich im Folgenden etwas genauer eingehen.

5.1 Tiere in der Sozialen Arbeit

Auch die Soziale Arbeit hat inzwischen die Tiere für sich entdeckt. Kritisch wird dabei oft gesehen, dass Sozialarbeiter:innen eigentlich nicht für die Tiere da sein sollten, sondern vor allem für ihre menschlichen Klient:innen zuständig sind. Nichtsdestotrotz wird dem Einsatz von Tieren in der Sozialen Arbeit großes Potenzial zugeschrieben. Prof. Sandra Wesenberg hat dies genauer untersucht (vgl. Wesenberg 2020). Sie beabsichtigt dabei, bestehende Ansätze für die Soziale Arbeit anschlussfähig zu machen und nennt hier beispielsweise das *One-Health-Konzept*:

„Der Begriff >>One Health<< beschreibt einen ganzheitlichen Ansatz, der die komplexen Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen Mensch, Tier, Ökosystem und Gesundheit beschreibt. In diesem Sinne stehen nicht nur die positiven wie negativen bio-psycho-sozialen Auswirkungen der Interaktionen zwischen Menschen und Tieren im Vordergrund, sondern gleichermaßen die Effekte menschlicher Handlungen auf Tiere und Umwelt“ (Wesenberg 2020, 17; Herv.i.O.).

Dies scheint ein Konzept zu sein, das in meinem Bereich anschlussfähig sein kann. Es würde die Verengung auf Mental Health auflösen und in einen weiteren Rahmen stellen.

Die Alltagsverflechtung von Tieren bei sozialer Unterstützung ist für den von mir dargelegten Kontext ebenfalls ein ermutigender Anknüpfungspunkt.

„Hilfeleistungen werden also sowohl in zwischenmenschlichen als auch in Mensch-Tier-Beziehungen oft nicht als solche abgerufen und angenommen, sondern sie passieren sozusagen >>einfach so<<, oft nicht intendiert und ungeplant, von den Beteiligten nicht bewusst reflektiert oder gar als Hilfeleistung definiert, auch wenn sie letztlich als unterstützend und hilfreich erlebt werden und möglicherweise auch objektiv helfen“ (Wesenberg 2020, 32; Herv.i.O.).

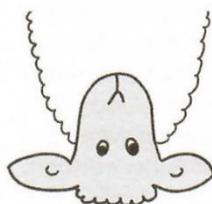
Die Interaktion mit Tieren kann für unterschiedliche Formen sozialer Unterstützung stehen. Die Autorin hebt an der Stelle besonders den emotionalen Support hervor (vgl. a.a.O. 2020, 33). In dem meiner Tätigkeit am nächsten kommenden Praxisfeld, der offenen Jugendarbeit, zeigen sich ebenso Parallelen. Gerade für junge Menschen im urbanen Raum wird dabei ein ganzheitlicher Ansatz beschrieben, wie er bei sogenannten Jugendfarmen oder Jugendbauernhöfen umgesetzt wird. Die Übernahme von Verantwortung für die anvertrauten Tiere wird hier betont. „Die Einrichtungen sind also keine >>Streichelzoos<<“ (a.a.O., 142; Herv.i.O.). Verantwortungsbewusstsein und Selbstwirksamkeit werden durch diese offenen Formen gefördert. Zusammenfassend zeigt sich, dass Soziale Arbeit durchaus mit offeneren Settings in der tiergestützten Arbeit zu tun hat, wie sich dies in der Seelsorge ebenfalls gestalten kann. Offener Settings bedeuten nicht, dass Qualitätsstandards, Zielformulierungen und vor allem Tierschutzrichtlinien außen vor bleiben. Sie erlauben einen weiteren Blick auf den Gesamtzusammenhang, wie es im One-Health-Konzept festgehalten ist. Sie könnten als eine ernstzunehmende Form der tiergestützten Arbeit neben die dezidiert geplante Intervention mit Zieldefinition für einzelne Klient:innen treten.

5.2 Tiere in der systemischen Arbeit

Da die systemische Denkweise sich an den vorhandenen Ressourcen und an Lösungen orientiert und ihren Blick auf das System kommunikativer Interaktionen richtet, passt sie sehr gut zu meinem Verständnis von Seelsorge. Charlotte Darga und Dorothea Dapper erläutern in ihrem Buch *Tierisch systemisch* das Zusammenspiel von systemischer und tiergestützter Intervention (vgl. Darga/Dapper 2022). Sehr anschaulich beschreiben sie die Assoziationen zu den sogenannten SysTieren als tierische Assistenten (vgl. Darga/Dapper 2022, 12ff.). Systemisch, Yes-Set, spielerisch, tierisch, interaktiv, erdend, reflexiv und einladend sind die dahinterstehenden Zuordnungen. Aus dem Verhaltensrepertoire einzelner Tierarten werden die für den Menschen fruchtbaren Deutungen gezogen. Beispielsweise wird aus dem Leben des Schafes im Herdenverband bei der Anwendung der systemischen Betrachtung deutlich, dass das Leben in einem System zudem das Überleben sichert und es ermöglicht, schnelle und effiziente Handlungsentscheidungen zu treffen. Als Fluchttiere halten sich Schafe immer mehrere Optionen offen. Das könnte weiterhelfen, um mehrere Lösungen für bestimmte Problemstellungen zu erarbeiten. Sehr ansprechend ist ferner der Hund als SysTier dargestellt: Da er (in der Regel) gerne trainiert und sich über Belohnung freut, führt er zum Thema „des Trainierens und Einübens von neuen Fähigkeiten, die für die Bewältigung des Problems hilfreich und nützlich sein könnten und bedient sich dabei einer im wahrsten Sinne des Wortes kinderleichten Herangehensweise“ (a.a.O. 2022, 18f.). Anhand des Verhaltens des Hundes wird deutlich, dass kleine Erfolgsschritte entsprechend belohnt werden sollten, um die langfristige Motivation zu stärken. Gerade auf das Ziel der Intervention hin ist der Bezug zwischen systemischer Denkweise, Seelsorge und tiergestützter Arbeit sehr eng verbunden.

„Im Kontakt mit Tieren werden wir unmittelbar dazu angeregt, die Welt aus einer anderen Perspektive zu betrachten und unsere eigene Wirklichkeit nicht mehr als die einzig wahre zu erleben. Wir können unseren persönlichen Blickwinkel verändern, unsere Denkweise hinterfragen und gelangen dadurch in die Lage, in Bezug auf vermeintliche Schwierigkeiten, Potenziale und ungeahnte Fähigkeiten in uns und unserem Tun zu erkennen, die wir nun als Ressource nutzen können. Wir erfahren, dass unsere Wirklichkeit nichts Starres, Unveränderbares ist, sondern etwas, dass wir selbst aktiv mitgestalten und verändern und gegebenenfalls adäquat anpassen können“ (a.a.O., 65).

Abb. 2: Neue Schafperspektive



Manchmal muss man
die Dinge einfach
aus einer anderen
PERSPEKTIVE
betrachten!

Methodisch steckt die systemische Intervention unter Einbezug von Tieren voller Anregungen für das, was in meinem Bereich gut machbar ist. Ich nenne hier exemplarisch die sogenannten Krafftiere, die an die versteckten eigenen Fähigkeiten neu erinnern oder auch *walk & watch*, das zur Stärkung der Achtsamkeit in der freien Natur angewendet werden kann. Vor allem die Förderung der Fähigkeiten zur Selbstreflexion durch den Einsatz von Tieren ist hier hervorzuheben. In Anbetracht der Vielzahl von Optionen soll an dieser Stelle die Betrachtung auf die drei gegebenen Beispiele begrenzt werden.

5.3 Tiere in der psychotherapeutischen Praxis

Dass Tiere eine besondere Motivation und Kraft in psychotherapeutischen Prozessen entfalten können, ist allgemein bekannt. Dazu gehört immer die fachkompetente Planung des/der Therapeut:in, sodass es eine Fehleinschätzung wäre, vom Tier als Therapeuten zu sprechen. In einer therapeutischen Situation können sich die beteiligten Menschen auf spezifische Weise mit einem Tier verbinden und das hat nachfolgend Bedeutung für den Prozess: „Therapeutische Effekte von Tieren geschehen wohl auch primär auf Tiefenschichten der Person, sie sind nur indirekt kognitiv zu erfassen“ (Olbrich/Otterstedt 2003, 184). Da es im Kontakt mit Tieren um analoge Kommunikation geht, um erfahrungsgeleitetes Handeln, liegt darin die besondere Chance, auf nicht bewusste Prozesse jenseits von Vernunft und kognitiver Kontrolle zu rekurrieren. „Tiere sprechen über die nonverbal-analoge Kommunikation tiefere Prozesse im Menschen an“ (a.a.O., 196). Diesen Aspekt des Erreichens der tieferen Bewusstseinschichten unter Einbeziehung von Tieren erachte ich als besonders hilfreich für die Seelsorge. Im Bereich der tieferen Schichten ergeben sich die emotionalen Funktionen und eine Ansprechbarkeit für deutende Metaphern, was im seelsorgerlichen Umgang zum gängigen Repertoire gehört. Kritisch ist an dieser Stelle anzumerken, dass es größter Sensibilität und Professionalität bedarf, wenn tiefere Schichten des Bewusstseins angesprochen werden.

Mit Blick auf die Praxis stellt Gerd Ganser in *Hundegestützte Psychotherapie* die etwas provokant klingende Frage, ob der Hund innerhalb einer triadischen Situation überhaupt ein Dritter sein kann (vgl. Ganser 2017, 90ff.). Er bejaht das schließlich, sobald der Patient sich zu dem Tier verhält. Sehr interessant an dieser Stelle ist, dass die Fähigkeit, sich einem Dritten zu öffnen und diesen in den Prozess einzubeziehen mit einem innerlichen Perspektivwechsel und der Entwicklung der eigenen Reflexionsfähigkeit einhergeht. Somit ist die Fähigkeit, sich in einer Triade zu bewegen, für die psychische Gesundheit ein relevanter Faktor. „Die durch die Einbindung des Hundes hergestellte Dreiersituation im psychotherapeutischen Setting ermöglicht, dass sich eine triadische Szene entwickelt [...], also eine Beziehungsregulation in einem Dreieck real anwesender Subjekte“ (a.a.O., 91). Insbesondere im Kontext der zuvor erwähnten Aspekte bezüglich der Triade in der Seelsorge und meiner bislang selbstverständlichen Annahme der triadischen Struktur für die tiergestützte Arbeit, eröffnen diese Überlegungen zur Bedeutung und Wirkung der Triade im Vergleich zur Dyade neue Perspektiven. Hier zeigt sich

die Fähigkeit, zu mehr als *einem* Gegenüber in Beziehung zu treten und diese Beziehung zu gestalten. Wenn Tiere in der Konstellation ein Gegenüber sind, fördern sie diese grundlegend soziale Kompetenz.

5.4 Ergebnisse und Reflexionen

Der Blick auf die Nachbardisziplinen ergibt Bezüge, die oben bereits genannt sind. Insgesamt wird deutlich, dass sich mit der Frage der professionellen Einbindung von Tieren in verschiedenen Arbeitsbereichen eine andersartige Perspektive auftut, die eine erweiterte Dimension der Kommunikation möglich macht. Das haben mir auch einige der Beiträge im Rahmen des Zertifizierungskurses gezeigt. Vor allem die Einheit zu *Tiergestütztes Coaching* mit Gregor Lachmann und die Fallbeispiele von Lily Merklin aus der Resozialisation mit Tieren waren für mich weiterführend. Sie weisen in die gleiche Richtung. Werden Tiere als Gegenüber in kommunikative Prozesse einbezogen, setzt dies voraus, dass damit so umgegangen werden kann, dass der Prozess innovativ und im besten Falle mit einer positiven und heilenden Wirkung verlaufen kann. Die Verantwortung dafür liegt bei der Fachkraft, die die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen hat und in der Situation die Einschätzung dessen, was geschieht, immer wieder damit abgleichen muss, was geschehen soll. Den Überblick und die Ruhe zu bewahren, kreativ mit den Gegebenheiten umgehen zu können, Ergebnisse wahrzunehmen und Krisen als solche angemessen zu managen, kann ich heute als die wesentlichen Kompetenzen nennen, die ich für erforderlich halte, wenn es um konkrete tiergestützte Projekte geht. Dahingehend empfinde ich es als PfarrerIn für die tiergestützte Seelsorge sehr hilfreich, von der Psychotherapie zu hören, dass mit Tieren tiefere, vielleicht innerseelische Bereiche angesprochen werden und durch das triadische Beziehungsgefüge soziale Fähigkeiten gestärkt werden. Den übergreifenden Ansatz von One Health kann ich sehr gut in Beziehung setzen zu dem, was wir im Zertifikatskurs unter *Bildung für nachhaltige Entwicklung* erarbeitet haben bzw. was theologisch gesprochen unter ‚Bewahrung der Schöpfung‘ einzuordnen ist. Dort ist meines Erachtens der Ort, an dem das Zusammensein mit Tieren beheimatet ist.

Offene Methoden konnte ich im Verlauf des Zertifikatskurses anhand zahlreicher Beispiele und Praxisbezüge kennenlernen. Meine beiden Praktikumsstellen haben mir weitergeholfen. Besonders in der Bauernhofkita Buseck gibt es eine Reihe offener Angebote für die Kinder, von deren Wirkung ich mich überzeugen konnte. Eine Wanderung, eine Schatzsuche, ein Ausflug, einfach ein Kennenlernen – all diese Kleinigkeiten können Facetten tiergestützter Intervention sein. Es macht mir Freude, an diesen Facetten weiterzudenken, aber auch die Grenzen dessen im Auge zu behalten, was mit Rücksicht auf das Wohlbefinden der Tiere machbar ist. Eine Alpakawanderung für Studierende wäre aus diesem Grund nicht in meinem Repertoire. Dass gerade Tiere und der Umgang mit ihnen als Metaphern fruchtbar sind, ist etwas, was ich gerne noch mehr einbinden möchte in die eigene tiergestützte Arbeit. Der systemische Ansatz legt dies nahe. Biblische Texte und dazugehörige Traditionen sprechen oft von Tieren und

meinen dabei metaphorisch etwas, wovor sich gefürchtet wird oder etwas, wonach sich gesehen wird. Wenn Ochs und Esel sich an der Krippe im Stall von Bethlehem einfinden, so kommt damit unter anderem zum Ausdruck, dass sich bei diesem neugeborenen Messias sowohl Stärke als auch Sensibilität versammeln. Die Deutungsebene in Bezug auf Tiere verdient im Rahmen der tiergestützten Seelsorge Beachtung. Sie kann positiv einbezogen werden, wie an den sogenannten SysTieren beispielhaft zu sehen ist.

6 Gesundheitsförderung durch tiergestützte Interaktion

Dass die „Begegnung mit Tieren eine sichtbar positive und oftmals sogar heilsame Wirkung mit sich bringt“ (Vernooij/Schneider 2018, 5) ist Teil der sogenannten Biophilie-Hypothese zur Erklärung für die Beziehung zwischen Menschen und Tieren. Sie ist als „physische, emotionale und kognitive Hinwendung zum Leben und zur Natur“ (Ameli 2016, 26) auch in meinem Kontext von großer Bedeutung. Das Teilen des gleichen Lebensraumes und die damit einhergehende Verbundenheit bringt Urvertrauen zum Ausdruck. Das Tier kommt als Mitbewohner:in, oder theologisch gesprochen als Mitgeschöpf nahe. Anfügen möchte ich an dieser Stelle, dass junge Menschen im Studium mit dem Auszug von Zuhause ihre Haustiere, die sie in der Zeit der Kindheit und Jugend begleitet haben, in den meisten Fällen nicht mehr bei sich haben können. Die Wohn- und Finanzsituation lässt das oft nicht zu. Ein tierischer Gefährte wird manchmal schmerzlich vermisst. In Gesprächen höre ich nicht selten von Hund, Katze oder Pferd in der Heimat, meist mit Wehmut oder gar Trauer. Dies sehe ich als ein Indiz für das Bedürfnis des Menschen, sich mit anderen Lebewesen zu verbinden und daraus Kraft zu schöpfen. Ebenso wie die Biophilie-These spielt die sogenannte Du-Evidenz eine wesentliche Rolle, bei der das Tier als gleichwertiges Subjekt dem Menschen gegenübersteht (vgl. a.a.O., 26f.). Bei aller Kritik, die diesbezüglich wegen Anthropomorphisierungstendenzen den Tieren gegenüber durchaus eine Berechtigung haben kann, so ist doch besonders das „Gefühl der Vertrautheit und Verbundenheit“ (Vernooij/Schneider 2018, 9) die Voraussetzung für eine gelungene Beziehung zum Tier im Rahmen der tiergestützten Arbeit. Für ein menschliches Gegenüber, das diese Vertrautheit und Verbundenheit nicht spürt oder spüren kann, das keine Affinität zum tierischen Du verspürt, ist das tiergestützte Programm auf jeden Fall einen Versuch wert. Es kann aber nie die einzige Option sein und der fehlende Bezug sollte als mögliche Kontraindikation in Betracht gezogen werden.

Dass die Interaktion mit Tieren einen positiven Beitrag zur psychischen Gesundheit leisten kann, zeigt eine kürzlich veröffentlichte Studie in der Zeitschrift *tiergestützte* (vgl. Kessel et al. 2023). Untersucht wurde die Wirkung auf Lebenszufriedenheit, subjektives Wohlbefinden und Stresserleben. Das Stresserleben wurde erweitert untersucht auf die Coping-Strategien im Umgang mit aufkommendem Stress. Die Ergebnisse sind eindeutig.

„Tierhalter*innen wiesen höhere Werte bei der Lebenszufriedenheit und dem subjektiven Wohlbefinden sowie geringere Werte bei dem Stresserleben auf als Nicht-Tierhalter*innen. Bei den

Coping-Strategien hatten Tierhalter*innen im Vergleich vermehrt gesunde Coping-Strategien, um aufkommendem Stress entgegenzutreten. Dies zeigte sich besonders deutlich im Bereich des positiven Denkens“ (Kessel et al. 2023, 29).

Tab. 1: Deskriptive Ergebnisse der Konstrukte zur psychischen Gesundheit der Tierhalter:innen und Nicht-Tierhalter:innen

	Tierhalter*innen M (SD)	Nicht-Tierhalter*innen M (SD)
Lebenszufriedenheit	5.03 (1.21)	4.76 (1.15)
Subjektives Wohlbefinden	3.64 (.57)	3.55 (.55)
Stresserleben	2.45 (.92)	2.65 (.98)
Subskala Coping-Strategien	2.77 (.40)	2.66 (.44)
Subskala Positives Denken	2.55 (.69)	2.40 (.70)

Anmerkungen: $N = 455$, $n(\text{Tierhalter*innen}) = 261$; $n(\text{Nicht-Tierhalter*innen}) = 194$

Kessel et al. 2023, 29.

Schlussfolgernd werden Interaktionen mit Tieren als Resilienzstärkung und Präventionsmaßnahme gegen psychische Erkrankungen bezeichnet. Aufgrund der Ergebnisse der Studie könnten tiergestützte Interventionen als Vorsorgemaßnahmen Eingang in die Arbeitswelt finden, um die Gefahr von psychischen Krankheiten zu senken (vgl. a.a.O., 30). Sowohl die Ergebnisse als auch die Schlussfolgerungen finde ich besonders angesichts der beschriebenen gravierenden mentalen Belastungen von Studierenden relevant. Sie tragen dazu bei, dass tiergestützte Programme Teil eines ganzheitlichen Gesundheitskonzeptes werden könnten. In Bezug auf meinen Arbeitsbereich mit jungen Erwachsenen sind diese Erkenntnisse äußerst hilfreich. Unter dem Dach der Gesundheitsförderung könnte die Arbeit mit Tieren ihr Nischendasein als *nice to have* ein Stück weit hinter sich lassen und in eine zielgerichtete Struktur integriert werden.

7 Die Fürsorge für die Tiere

„Die Größe und den moralischen Fortschritt einer Nation kann man daran messen, wie sie ihre Tiere behandeln.“ (Mahatma Gandhi)

Nach den angeführten Aspekten, die zeigen sollen, dass tiergestützte Aktivitäten einen sinnvollen Beitrag zur Seelsorge leisten können, ist es höchste Zeit, den Blick auf die tierischen Teilnehmenden zu lenken. Im Laufe des Zertifizierungskurses ist an dieser Stelle für mich vermutlich die deutlichste Entwicklung geschehen. Angetreten bin ich mit der Haltung, dass Tiere dem Menschen vieles geben können und es ein schönes Highlight ist, sie im Programm einzusetzen. Kritische Gedanken hatte ich dazu vorerst nicht. Dank der Einführung in die juristischen Seiten und in die Feinheiten des Tierschutzes durch Dr. Barbara Felde hat sich meine Haltung dazu geändert. Besonders die Zugeständnisse an die kommerzielle Tierhaltung in der

Rechtsprechung wie z.B. in §2 Nr. 2 TierSchG fallen mir schwer, nachzuvollziehen (vgl. Felde 2016, 95f.).

Für die tiergestützten Dienstleistungen ist hier besondere Wachsamkeit und Sensibilität geboten, um nicht eine weitere Sparte zu werden, die Tiere zu ihrem Zweck entfremdet und mit ökonomischer Absicht nutzt. Daneben sehe ich die Gefahr, dass durch tiergestützte Dienstleistungen gesellschaftlich das Bild vom Tier, über das wir verfügen und das für uns da zu sein hat, verstärkt wird. Ich bin froh, dass im Verlauf der Weiterbildung der Blick auf die Tiere und den Tierschutz sehr gut und stetig geschult wurde. Die Erstellung des Ethogramms als Übung für die eigene Beobachtungsfähigkeit, die Informationen zur Stresserkennung beim Tier im Einsatz, die Praxisbeispiele per Videoeinspielung und ihre kritische Diskussion, der Hinweis auf die TVT-Veröffentlichungen, die Diskussion um Indikation und Kontraindikation auch beim Tier – all diese Puzzleteile haben letztlich zu einer Akzentverschiebung bei mir geführt. Es kann nicht nur darum gehen, dass Tiere dem Menschen vieles geben können. Nein, die Fragen müssen andersherum ebenso gestellt werden, besonders als Fachkraft für tiergestützte Dienstleistungen: Gibt der Mensch das, was das Tier braucht? Gibt er das, was für das Tier das Highlight schlechthin ist, nämlich die artgerechte Lebensweise und Versorgung, die Vermeidung von Schmerzen, Leiden und Schäden?

Wenn im Titel dieser Abschlussarbeit nach dem ‚Balsam für die Seele‘ gesucht wird, so muss ebenfalls danach geschaut werden, was die Mensch-Tier-Begegnung für die Tierseele bedeutet. Balsam für die Tierseele würde unter anderem heißen, sich im Rahmen einer tiergestützten Seelsorge für den Tierschutz auszusprechen, zu Spendenprojekten beispielsweise für PETA Deutschland e.V. aufzurufen und die vegane Ernährung in der eigenen Einrichtung voranzubringen.

Unter diesen Umständen ist auch klar, dass die Anschaffung von Tieren in der eigenen Einrichtung gut überlegt sein muss und ein Plan B immer mitgedacht werden sollte. In der ESG Gießen gibt es meine eigene Hündin Lisbeth, das Patenschaf Flecki und fünf Bienenvölker. Bezüglich des Unterhalts und der Pflege ist klar, dass ich für die Hündin zuständig bin. Unser Patenschaf wird finanziell unterstützt mit 240 Euro im Jahr, die wir durch Spenden generieren. Die Versorgung des Tieres liegt dabei bei dem Schäfer Jannis Schmitt, der sein Eigentümer ist. Mit den Bienen hat sich gerade in diesem Sommer eine kritische Situation ergeben. Das studentische Imkerteam ist von fünf auf zwei und schließlich auf eine Person zusammengeschrumpft. Zeitgleich sind die Bienen geschwärmt und aus ursprünglich drei wurden fünf Völker. Trotz der Unterstützung durch einen erfahrenen Imker ist die Versorgung von fünf Beuten für eine Studentin sehr viel Arbeit und Verantwortung. Für mindestens zwei der Völker müssen neue Besitzer:innen gefunden und das Team muss neu aufgebaut werden. Die starke Fluktuation bei den Projekten in einer studentischen Gemeinde ist immer mit einzukalkulieren. Für die tiergestützte Arbeit heißt das, dass bei *eigenen* Tieren stets eine hauptamtliche Person da

sein muss, die bereit ist, die Verantwortung zu übernehmen. Sie muss über die entsprechenden Fachkenntnisse verfügen. So würde ich beispielsweise sehr gerne zwei Esel für die seelsorgerliche Arbeit in der ESG einbinden. Was mit diesen Tieren möglich ist, konnte ich in der Bauernhofkita sehr eindrücklich erleben. Allerdings haben wir nicht die Voraussetzung zur Haltung, nicht das Fachwissen, kein Team zur Versorgung. Von daher ist die realistische Reaktion auf den Wunsch leider, dass die Esel vorerst nicht bei der ESG einziehen können.

Eine gute Alternative für die Arbeit, wie ich sie tue, sind Tiere, die von ihren Eigentümern artgerecht gehalten und versorgt werden, aber trotzdem zu uns in Beziehung stehen. Das Modell Tierpatenschaft hat sich für uns bewährt. Gerade hinsichtlich unseres Patenschafes kann ich von guten Erfahrungen sprechen. Wir haben Flecki und die Herde schon öfter besucht und hatten den Schäfer zum Vortrag über Schafhaltung, Landschaftspflege und Biodiversität vor Ort in der ESG. Deshalb habe ich mich entschieden, das Praxisprojekt im Rahmen der Abschlussarbeit mit den Schafen aus Fleckis Herde zu konzipieren.

8 Praxisprojekt: Sanfte Schafmomente – Harmonie und Entspannung durch die Begegnung mit Schafen

Im Verlauf des Semesters ist die Prüfungs- und Klausurenphase immer eine besonders belastende Zeit für Studierende. Sie beginnt circa vier Wochen vor dem Ende der Vorlesungszeit. Durch die Menge des Lernstoffs, den Studierende für die Prüfungen aufbereiten müssen, entsteht Leistungsdruck und Stress, Ängste vor dem Nicht-Bestehen der Anforderungen. Da das Bestehen der Prüfungen oftmals mit der finanziellen Situation gekoppelt ist, kann es durchaus um existentielle Sorgen gehen. In der ESG bieten wir für diese Zeit immer besondere Programmpunkte an. So finden regelmäßig zu Semesterende sogenannte Tage der stillen Arbeit *Ora et Labora* statt. Diese Tage sind angelehnt an einen klösterlichen Tagesablauf. Sie dauern von 8 bis 18 Uhr, dienen der gemeinsamen Prüfungsvorbereitung und werden sehr gerne angenommen. Ebenfalls gab es mehrfach einen Yogaworkshop zum Ende des Semesters, der die Stärkung der Resilienz in den Mittelpunkt stellte. Der Workshop erstreckte sich jeweils über fünf Wochen.

Kraft schöpfen, Ängste reduzieren, Vertrauen spüren – das waren entsprechend die Ziele, die ich mit dem Programm ‚Sanfte Schafmomente‘ verfolgt habe. Es bot für erwachsene junge Menschen die Möglichkeit, durch eine Interaktion mit Schafen eine beruhigende und entspannende Erfahrung zu machen. Das Programm sollte emotionsaktivierend sein und den Stressabbau sowie die Verbesserung des allgemeinen Wohlbefindens fördern. Es wurde mit diesem Plakat über die üblichen Kanäle der ESG beworben (Aushang, Webseite, Instagram). Drei Studierende haben teilgenommen.

Abb. 4: Sanfte Schafmomente erleben



Eigene Darstellung.

Bezüglich der Vorkehrungen musste Folgendes beachtet werden:

Die Teilnehmenden sollten angemessene Kleidung und Schuhe tragen, die den Anforderungen des Erlebnisses in der Natur entsprechen. Die Schafe sind durch den Schäfer gesundheitlich überwacht und entwurmt, sodass der Gesundheitsvorsorge entsprochen wird. Es wurde darauf hingewiesen, dass wie üblich im Umgang mit Tieren auf Hygienestandards geachtet werden soll (Händewaschen nach dem Tierkontakt usw., Wasser, Seife und Handtuch wurden von mir mitgebracht). Die Teilnehmenden wurden zu Beginn über eventuelle Allergien oder andere gesundheitliche Bedenken befragt. Für das Programm wurden zwei Stunden angesetzt.

Der Standort und Einrichtungen: Das ‚Schafmomente‘-Programm fand auf der Kleewiese der Schafherde in der Nähe von Oberweimar statt. Der Standort konnte wegen der großen Hitze nicht gewechselt werden bzw. kein Hütedurchlauf beobachtet werden. Neben den 150 Schafen und sechs neugeborenen Lämmern gehören zurzeit zehn Ziegen zur Herde, die sich ebenfalls über Interaktion freuten und ins Programm integriert werden konnten. Die Hütehunde Ella und Ben waren auch vor Ort und freuten sich über Menschen.

Personal: Schäfer Jannis Schmitt gab eine Einführung und informierte über die notwendigen Kenntnisse im Umgang mit den Schafen. Dies umfasste Hinweise über das Verhalten der Schafe, die Art und Weise, wie man sie berührt und behandelt, sowie grundlegende Sicherheitsvorkehrungen. Als Verantwortliche für das Programm und für die Teilnehmenden habe ich gemeinsam mit Jannis dafür gesorgt, dass die Interaktion mit den Schafen positiv und sicher verläuft.

Einführung und Vorbereitung: Nach der Ankunft bei der Schafherde begann das Programm mit einer Beobachtungsaufgabe (ca. 15 Min) außerhalb der Herde. Die Teilnehmenden sollten das Verhalten der Tiere einzeln und in der Herde, die jeweils individuellen Merkmale und die art-spezifischen Merkmale wahrnehmen. Zum Abschluss war es möglich, ein *Lieblingstier* auszusuchen. Im anschließenden Austausch konnten die Wahrnehmungen miteinander geteilt und die Auswahl begründet werden.

Interaktionsaktivitäten und Methoden:

- a) Schaf- bzw. Ziegenbegegnung: Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, Kontakt zu den Tieren aufzunehmen, sie zu streicheln und ein Stück mit ihnen über die Wiese zu gehen. Dies schaffte eine entspannte Atmosphäre.
- b) Sich in der Herde aufhalten: Die Teilnehmenden konnten mit den Schafen und Ziegen in der Herde sein und dabei die beruhigende Wirkung der Natur und das Aufgehoben-Sein bei den Tieren genießen.
- c) Achtsamkeitsübungen: Achtsamkeitsübungen in Verbindung mit den Schafen fördern als Angebot das bewusste Wahrnehmen aller Sinne.

Reflexion und Abschluss: Nach den Aktivitäten hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre Erfahrungen zu reflektieren. Das geschah in einer offenen Gesprächsrunde, in der sie ihre Eindrücke teilten und mögliche emotionale Veränderungen besprechen konnten. Der Besuch endete mit einem Abschluss sowie dem Dank an den Schäfer und an die Tiere für ihre Teilnahme. Es gab die Möglichkeit zu einer schriftlichen Kurzevaluation im direkten Anschluss an das Programm. Dazu antworteten die Teilnehmenden auf drei Fragen. Untenstehend füge ich ein Beispiel an (Abb. 5).

- 1) Wie war die Interaktion mit den Schafen für dich? Hast du dich wohlgeföhlt?
- 2) Hast du Auswirkungen bezüglich des Wohlbefindens der Tiere wahrgenommen?
- 3) Welche Verbesserungen könnten vorgenommen werden oder eintreten?

Abb. 5: Sanfte Schafmomente - Kurzevaluation

1) Ja, ich habe mich sehr wohl geföhlt, da die Schafe und Ziegen wie Seelentherapeuten auf mich gewirkt haben. Es war sehr angenehm, da die Ziegen neugierig waren und auf mich zugekommen sind, sie haben sich genau so viele Zeit genommen, wie sie brauchten, um mit mir zu kuscheln. Die Schafe haben sich auch an der Wolle kraulen lassen und vertrauensvoll ihr Köpfchen an mich gedrückt.

2) Ja, die Schafe und Ziegen haben sich immer mehr getraut, sich streicheln zu lassen, und haben mit Schnüren gespielt.

3) Die Schafe und Ziegen könnten häufiger besucht und sogar mitgenommen und anderen ebenfalls durch Kuseln mehr Ruhe und Glück für die Seele bringen.

- 1) Ja, ich habe mich sehr wohlgeföhlt, da die Schafe und Ziegen wie Seelentherapeuten auf mich gewirkt haben. Es war sehr angenehm, da die Ziegen neugierig waren und auf mich zugekommen sind, sie haben sich genau so viel Zeit genommen, wie sie brauchten, um mit mir zu kuscheln. Die Schafe haben sich auch an der Wolle kraulen lassen und vertrauensvoll ihr Köpfchen an mich gedrückt.
- 2) Ja, die Schafe und Ziegen haben sich immer mehr getraut, sich streicheln zu lassen, und haben mit Schnüren gespielt.
- 3) Die Schafe und Ziegen könnten häufiger besucht und sogar mitgenommen [...werden] und anderen ebenfalls durch Kuseln mehr Ruhe und Glück für die Seele bringen.

Eigene Darstellung.

Als Fazit sehe ich das Projekt als Erfolg an. Jede Teilnehmerin hatte Kontakt zu den Tieren und konnte im Nachhinein verbalisieren, was sie wahrgenommen hat. Die Einheit war insgesamt eine Auszeit vom Lernalltag, weil sie draußen in der Natur an einem schönen Sommerabend stattgefunden hat und die Tiere einen sehr friedlichen Eindruck hinterlassen haben. Es war spürbar, dass für die Teilnehmenden nichts sein muss, aber alles sein kann. Der Schäfer, der aktuell selbst seinen Masterabschluss macht, trug zur angenehmen Atmosphäre bei, da

es ihm gut gelang, auf die Bedürfnisse einzugehen und authentisch zu agieren. Als Kooperationspartner ist er ausgesprochen passend. Die Stressbelastung für die Tiere war gering, da das Programm den Bedarf der Tiere deutlich im Blick hatte und die Teilnehmenden achtsam und vorsichtig mit der Situation umgegangen sind. Dass manche mehr und manche weniger Kontakt mit Menschen gewohnt sind, war ersichtlich, hat aber an der Stelle den Prozess nicht sehr stark beeinflusst. Kurzfristig hat sich für die Teilnehmenden erkennbar eine entspannende Wirkung eingestellt. Inwiefern dies nachhaltig zum besseren Umgang mit den Stressfaktoren von Prüfungen im Studium beiträgt, muss hier allerdings offenbleiben.

9 Schlussbetrachtung

„Ich habe mich sehr wohl gefühlt, da die Schafe und Ziegen wie Seelentherapeuten auf mich gewirkt haben“, schreibt eine Teilnehmerin des Praxisprojekts in ihrer Auswertung. Sie trifft mit ihrer Aussage zwei Punkte, die für die Schlussbetrachtung dieser Arbeit wichtig erscheinen. Zum einen hat sich herausgestellt, dass Tierseele und Menschenseele in mehrdimensionaler Weise aufeinander bezogen sind. Diese komplexe Bezogenheit beruht theoretisch bzw. theologisch gesprochen auf der Geschöpflichkeit allen Lebens. Demnach ist die gesamte Schöpfungsgemeinschaft durch den Segen Gottes miteinander verbunden. Diese Verbundenheit von Tier und Mensch hat das Potenzial für eine Beziehung, in der sich unvoreingenommene Annahme, Trost und Heilung ereignen können. Das spiegelt zum anderen der zweite Punkt der obigen Aussage wider, wenn die Teilnehmerin von ihrem Wohlbefinden spricht. In der Praxis braucht es die positiv konnotierte Erfahrung, wenn tiergestützte Interaktionen in der Seelsorge zum Tragen kommen. Es zeigt sich zunehmend, „wie wichtig es ist, in der kirchlichen Praxis vom Beziehungsgeschehen zwischen Mensch und Tier auszugehen“ (Peuckmann 2022, 46). Gerade für die seelsorgerliche Arbeit stecken im tiergestützten Ansatz zahlreiche kreative und methodische Gelegenheiten, die für die weiter oben genannten Ziele der Seelsorge mit Studierenden eingesetzt werden können. In Zukunft freue ich mich darauf, diese Aspekte weiter auszuarbeiten und daraus schöne Projekte zu entwickeln wie beispielsweise tiergestützte Meditationen oder Pilgerwege. Jeder einzelne Schritt in diese Richtung trägt dazu bei, „dass jenen Beziehungen zwischen Mensch und Tier auch im religiösen Kontext ein anerkennender Raum zugestanden wird“ (a.a.O., 37).

Als Herausforderung sehe ich vor allem die Verfügbarkeit von geeigneten Tieren und die Tierhaltung. Hier trifft man auf die Grenzen von tiergestützter Interaktion im kirchlichen und seelsorgerlichen Kontext. Zu diesem Punkt ist gute Planung, vorausschauendes Denken, Verantwortung, realistische Kostenkalkulation, tierschutzrechtliches Fachwissen und Kreativität im Zusammenspiel mit passenden Kooperationspartner:innen unbedingt geboten. Es braucht auf dieser praktischen Seite nicht zuletzt einen vernünftigen Projektplan, der diese Aspekte ausreichend berücksichtigt.

Niklas Peuckmann führt noch eine weitere Herausforderung an, die zu bedenken ist: „Trotzdem sind solche Resonanzräume nicht vorschnell mit Seelsorge im engeren Sinne gleichzusetzen. Ihnen fehlen beispielsweise die Dimensionen der rituellen oder religiösen Kommunikation“ (a.a.O., 41). Er weist darauf hin, dass der religiöse Aspekt ein unabdingbarer Bestandteil ist, wenn von tiergestützter Seelsorge gesprochen wird. Dem stimme ich zu. Ich sehe diese Herausforderung und gleichzeitig eine Reihe von Möglichkeiten, ihr zu begegnen. Dazu gehört die Nutzung der metaphorischen Ebene und der symbolhaften Kraft, mit der Tiere unter anderem auch in biblischen Texten belegt sind. Das hätte beispielsweise auch im Praxisprojekt noch stärker verdeutlicht werden können. Des Weiteren liegt in der prinzipiellen Andersartigkeit des Tieres ebenfalls ein Schlüssel verborgen zur Eröffnung der transzendenten Dimension, sodass die Beziehung zwischen Tier und Mensch in der Seelsorge eine Art Vorbild werden könnte für die Beziehung zur göttlichen Kraft. Besonders beim Blick auf die triadische Struktur in der Seelsorge und der tiergestützten Arbeit sind Parallelen zum Vorschein gekommen, die darauf verweisen, dass über die Tiere die religiöse Dimension eröffnet werden kann. Versucht man dies praktisch umzusetzen, könnte der Gottesdienst auf der Schafweide oder im Stall ein Beispiel sein. Als Drittes wäre zu erwähnen, dass für die Teilnehmenden, Ratsuchenden oder Gemeindemitglieder der Rahmen klar ist, wenn es um eine Veranstaltung einer kirchlichen Institution oder gar eines Ortes wie einer Kirche geht. Das Setting ist durch die Veranstaltenden in der Regel implizit geklärt. Von daher halte ich eine explizite religiöse Kommunikation bei tiergestützten Interaktionen und im Seelsorgebereich nicht immer für nötig oder angebracht.

10 Zusammenfassung

Seelsorge unter Einbezug von Tieren beinhaltet ein breites Spektrum an Möglichkeiten. Sie fördert die Anerkennung und Wertschätzung der Mensch-Tier-Beziehung insgesamt und entfaltet durch die Eröffnung neuer Perspektiven ihre heilende Wirkung. So kann sie zu einem ‚Balsam für die Seele‘ werden.

Aufgrund der Fürsorge für das Tier als Mitgeschöpf hat die tiergestützte Seelsorge eine besondere, individuelle und in die Gesellschaft hineinwirkende Verantwortung, die sich darüber hinaus auf Tierschutz, Tierethik und nachhaltige Entwicklung bezieht.

Literaturverzeichnis

- Ameli, Katharina (2016): Einblick in Begrifflichkeiten, Studien und Praxisfelder tiergestützter Dienstleistungen. In: Ameli, K./Dulleck, A. S./Brüsemeister, T. (Hrsg.): Grundlagen tiergestützter Dienstleistungen. Tiergestützte Therapie, Pädagogik und Fördermaßnahmen als interdisziplinäres Arbeitsfeld. Hamburg: tredition. S. 15-32.
- Baehr, Walter Hans (Hg.) (9. Aufl. 2009): Albert Schweitzer. Die Ehrfurcht vor dem Leben. Grundtexte aus fünf Jahrzehnten. München: Beck.
- Basis Bibel. Die Komfortable. Altes und Neues Testament (2021). Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Bauer, Wiltrud (2011): „Frag doch die Tiere, sie werden dich lehren!“ Das Tier in der Theologie. Auf dem Weg zu einer tiergestützten Seelsorge, <https://www.seelsorge-tiergestuetzt.de/apps/files/fragdochdietiere.pdf> (04.09.2023).
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2023): Die Studierendenbefragung in Deutschland. 22. Sozialerhebung. Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2021, https://www.studierendenwerke.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Hochschulpolitik/22._Sozialerhebung.pdf (11.08.2023).
- Darga, Charlotte/Dapper, Dorothea (2022): Tierisch systemisch. Lösungs- und Ressourcenorientierung in der tiergestützten Intervention. München: Ernst-Reinhardt-Verlag.
- Ende, Natalie (Hg.) (2019): You never walk alone. Tiere in der Kirche – Gottesdienste und Materialien. Buch 131 der Reihe Materialbücher des Zentrums Verkündigung der EKHN. Frankfurt: druckhaus köthen GmbH & Co. KG.
- Felde, Barbara S. (2016): Rechtliche Grundlagen tiergestützter Dienstleistungen. In: Ameli, K./Dulleck, A. S./Brüsemeister, T. (Hrsg.): Grundlagen tiergestützter Dienstleistungen. Tiergestützte Therapie, Pädagogik und Fördermaßnahmen als interdisziplinäres Arbeitsfeld. Hamburg: tredition. S. 81-122.
- Gandhi, Mahatma: <https://www.zitate.de/autor/gandhi,+mahatma> (30.08.2023).
- Ganser, Gerd (2017): Hundegestützte Psychotherapie. Einbindung eines Hundes in die psychotherapeutische Praxis. Stuttgart: Schattauer.
- Heinemann, Krischan (2022): Konzeption der Studierendenseelsorge. In: Hirschberg, Corinna/Freudenberg, Matthias/Plisch, Uwe-Karsten (Hg.): Handbuch Studierendenseelsorge. Gemeinden – Präsenz an der Hochschule – Perspektiven. S. 158-166. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Horstmann, Simone (2020): Was fehlt, wenn uns die Tiere fehlen? Eine theologische Spurensuche. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet.
- Kappes, Bernd (2021): Die Dritten im Bunde: Argumente für eine neue Sicht der Tiere. In: RPI-Impulse, Heft 3, S. 5-9. Marburg: Thiele und Schwarz.
- Kessel, Antonia/Schütz, Kathrin/Seppelfricke, Thomas (2023): Der Pet-Effect – Der Einfluss der Mensch-Tier-Interaktion auf die psychische Gesundheit des Menschen. In: tiergestützte, Nr.2, S. 24-31. Lindwedel: Institut für soziales Lernen mit Tieren.
- Meyer-Blanck, Michael (2016): Theologie der Seelsorge. In: Kunz, Ralph (Hg.): Seelsorge. Grundlagen – Handlungsfelder – Dimensionen. S. 29-40. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Olbrich, Erhard/Otterstedt, Carola (Hg.) (2003): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Stuttgart: Franckh Kosmos.
- Peuckmann, Niklas (2022): „Der Wolf ist tot“ – Mensch-Tier-Beziehungen in der kirchlichen Praxis. In: Pastoraltheologie. Monatszeitschrift für Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft, Nr. 1/2022, S. 37-50. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

- Scheidig, Lena/Enxing, Julia (2022): „... sie hat gemerkt, dass etwas mit mir nicht stimmt“. Sozialwissenschaftliche und theologische Zugänge zu Mensch-Tier-Begegnungen. In: Pastoraltheologie. Monatszeitschrift für Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft, Nr. 1/2022, S. 5-22. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schweitzer, Albert: <https://albert-schweitzer-stiftung.de/ueber-uns/menschen/albert-schweitzer/zitate> (06.08.2023).
- Techniker Krankenkasse (2023): Studie: Studierenden geht es deutlich schlechter als vor der Pandemie, <https://www.tk.de/presse/themen/praevention/gesundheitsstudien/tk-gesundheitsreport-2023-2149876> (11.08.2023).
- Vernooij, Monika A./Schneider, Silke (2018): Handbuch der tiergestützten Intervention. Grundlagen – Konzepte – Praxisfelder. 4. Auflage. Wiebelsheim: Quelle & Meyer.
- Wesenberg, Sandra (2020): Tiere in der Sozialen Arbeit. Mensch-Tier-Beziehungen und tiergestützte Interventionen. Bd. 34 Grundwissen Soziale Arbeit. Stuttgart: Kohlhammer.
- Wohlfarth, Rainer/Olbrich, Erhard (2014): Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in der Praxis tiergestützter Intervention. Ein Leitfaden. Wien, Zürich: ESAAT und ISAAT.
- Zentrum Seelsorge und Beratung (Hg.) (2016): Seelsorge in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Friedberg: Brunk-Design.

**Schriftliche Erklärung***

Hiermit erkläre ich,

Name:	Becher
--------------	--------

Vorname:	Jutta
-----------------	-------

geboren am:	28.03.1965
--------------------	------------

gegenüber dem Institut für:	Forschungszentrum Tierschutz [ForTis]
------------------------------------	---------------------------------------

der Justus-Liebig-Universität Gießen, dass die vorliegende schriftliche Leistung mit dem Thema:	Balsam für die Seele - Tiergestützte Interaktion in der Seelsorge
--------------------------------------------------------------------------------------------------------	-------------------------------------------------------------------

Name des / der Lehrenden der Veranstaltung:	Dr. Katharina Ameli
----------------------------------------------------	---------------------

Titel der Lehrveranstaltung:	Zertifikatskurs „Tiergestützte Dienstleistungen“
-------------------------------------	--------------------------------------------------

im Semester / in der Veranstaltung:	Sommersemester 2023
--------------------------------------------	---------------------

selbständig und nach den Regeln guter wissenschaftlicher Praxis der Justus-Liebig-Universität Gießen (<http://www.uni-giessen.de/cms/studium/lehre/plagiate>) angefertigt wurde. Sämtliche benutzten Quellen und Hilfsmittel habe ich in der Arbeit angegeben. Ich dulde die Überprüfung mittels Anti-Plagiatssoftware und habe die Leistung auch in digitaler Form (durchsuchbar) eingereicht.

Ort und Datum	Gießen, 14.09.2023
----------------------	--------------------

eigenhändige Unterschrift

* Der Text dieser Erklärung kann von der Homepage des Instituts abgerufen werden. Diese Erklärung ist der eigenständig erstellten Arbeit als Anhang beizufügen. Arbeiten ohne diese Erklärung werden nicht angenommen.